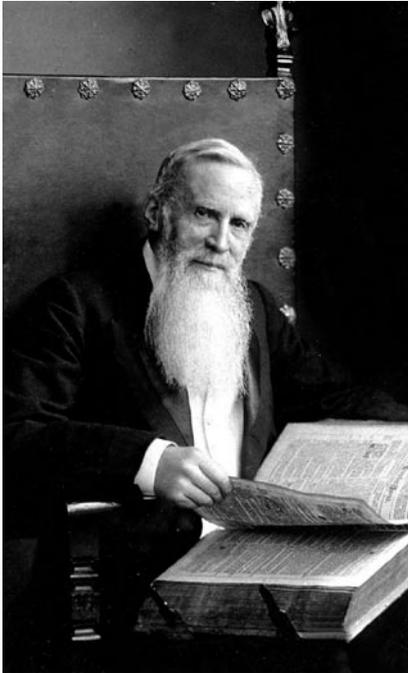


## Der Weltreisende Gottes

### Zum 100. Todestag von Friedrich Wilhelm Baedeker

Viele seiner Freunde kamen aus dem englischen und russischen Hochadel. Zugleich aber war er selbst der Freund der Ärmsten und der Gefangenen im zaristischen Russland. Trotz schwacher Gesundheit legte er unter primitivsten Verhältnissen Tausende von Kilometern zurück. Bei seinen Begegnungen und Gesprächen mit den verschiedensten Menschen, so mit dem russischen Dichter Leo Tolstoj, seinen früheren Schulkameraden in Witten, den Regierenden seiner Zeit und den Gefangenen und Verfolgten, war es sein Anliegen, sie alle auf Jesus Christus hinzuweisen.



Friedrich Wilhelm Baedeker, in den letzten Jahren seines Lebens auch „Vater Baedeker“ genannt, wurde am 3. August 1823 als Sohn des Apothekers und Naturforschers Friedrich Wilhelm Justus Baedeker (1788–1865) in Witten an der Ruhr geboren. Der bekannte Herausgeber von Reiseführern Karl Baedeker (1801–1859) war sein

Cousin. Mit 16 Jahren begann Friedrich Wilhelm eine kaufmännische Lehre, leistete dann in Köln seine Militärdienstzeit ab und studierte in Bonn Philosophie. 1851 heiratete er Auguste Jacobi, die jedoch bereits nach drei Monaten starb. Nun begann für Baedeker eine recht wechselvolle Zeit. Er reiste durch verschiedene Teile Deutschlands und nach England, wanderte schließlich nach Australien aus, bereiste auch dort das ganze Land und war als Lehrer für Deutsch und Französisch tätig. 1858 kehrte er nach Deutschland zurück und begab sich kurz darauf nach England, wo er mit einem Freund in Weston-super-Mare in der Nähe von Bristol eine Schule gründete. Hier lernte er auch seine zweite Frau kennen, die Witwe eines Marinekapitäns, die er 1862 heiratete. Er nahm die englische Staatsbürgerschaft an und erwarb kurz darauf an der Universität Freiburg im Breisgau den philosophischen Doktorgrad. Aufgrund seiner Erfolge war er in der kleinen Stadt Weston-super-Mare recht bald ein bekannter Mann mit einem entsprechenden Kreis von Freunden.

Ohne besondere innere Vorbereitung erfuhr er dann 1866 in seinem 43. Lebensjahr die große Wende seines Lebens. Lord Radstock (1833–1913), ein damals sehr bekannter englischer Aristokrat und Evangelist, führte in Weston-super-Mare eine Evangelisation durch. Ein Offizier überredete Baedeker, an einer der Versammlungen teilzunehmen. Sein Interesse wurde geweckt, und er kam von sich aus zu weiteren Versammlungen, verließ sie aber immer rechtzeitig, um nicht in persönliche Gespräche verwickelt zu werden. An einem der Abende gelang es Lord Radstock jedoch, ihn anzusprechen. Für alle sichtbar gingen die beiden in ein angrenzendes Zimmer zur Aussprache. Über diesen Abend sagte Baedeker später: „Ich ging hinein als ein stolzer deutscher Ungläubiger und kam heraus als ein demütiger gläubiger Jünger des Herrn. Gott sei Preis!“

Seine Frau, für die Musik und Tanz im Kreis der Freunde der eigentliche Lebensinhalt waren, bemerkte die Veränderungen im Leben ihres Mannes, besuchte ebenfalls einige der Versammlungen und kam kurze Zeit darauf zum lebendigen Glauben an Jesus Christus. Die neu gefundene Gemeinsamkeit des Glaubens wurde zugleich auch zur Gemeinschaft des Dienstes, in der beide für mehr als vierzig Jahre stehen durften.

Eine der ersten Auswirkungen des neu gefundenen Glaubens war für Baedeker die körperliche Gesundung. Konnte er bis dahin wegen einer Herzschwäche selbst Spaziergänge nicht ohne Arzneimittel unternehmen, so war er nun sehr bald imstande, zur Verkündigung des Evangeliums längere Reisen zu unternehmen.

Sehr bald drängte es ihn zum Dienst in der deutschen Heimat. Besonders

segensreich wirkte er unter seinen früheren Schulkameraden und Bekannten in Witten und dann auch in Berlin, wo er 1875 zunächst Vorträge des amerikanischen Evangelisten Robert Pearsall Smith (1827–1898) übersetzte und einige Wochen später selbst evangelisierte. Eine Frucht dieser Berliner Arbeit war die Bekehrung von Toni von Blücher (1836–1906), die durch ihren jahrelangen treuen Dienst in dieser Stadt für viele Menschen zum Segen wurde.

Trotz vieler Möglichkeiten des Dienstes kehrte Baedeker bald wieder nach England zurück. Er war auf die große Not der deutschen Siedler in Russland aufmerksam gemacht worden und wusste sich dorthin gerufen. Lord Radstock ermunterte ihn zu diesem Weg, der sich dann später als echte Führung Gottes herausstellte.

So verließ Baedeker mit seiner Frau und deren Tochter aus erster Ehe 1877 Weston-super-Mare, um sich für etwa drei Jahre nach Russland zu begeben. Hier hatte einige Jahre vorher Lord Radstock selbst gewirkt, und Gott hatte eine Erweckung unter dem russischen Hochadel geschenkt. So fand Baedeker überall offene Türen vor, um in diesen Kreisen weiter zu arbeiten. Zur gleichen Zeit ermöglichten ihm diese Verbindungen die weiteren Reisen ins Innere Russlands, zunächst zu den deutschen Siedlern. Diese besuchte er dann über Jahre hinweg regelmäßig, und von diesen Besuchen gingen stets bleibende Wirkungen aus. Jakob Kroeker (1872–1948), der ihn auf einer seiner letzten Reisen in Südrussland kennenlernte, fasste seine Eindrücke so zusammen: „Wie kaum ein anderer konnte Dr. Baedeker den Nächsten durch seine lautere Liebe entwaffnen. Seine Stärke lag nicht in seiner Dogmatik,

sondern in seiner Liebe. Er erwartete nichts vom anderen, hatte ihm jedoch immer etwas zu bringen. Daher schenkte Gott ihm auch stets weit geöffnete Türen.“

Durch seine Reisen gewann Baedeker Einblick in die unbeschreibliche Not der Gefangenen im damaligen zaristischen Russland. Es drängte ihn, diesen Menschen mit dem Evangelium Trost und Hoffnung zu bringen. Doch wie sollte das geschehen? Wie sollte ein Ausländer die Möglichkeit erhalten, die russischen Gefängnisse zu besuchen? Obwohl man das Anliegen als aussichtslos ansehen musste, sprach Baedeker mit Bekannten in St. Petersburg darüber. Gott schenkte es, dass diese Freunde kurze Zeit darauf mit dem Leiter des Gefängniswesens in ganz Russland zusammentrafen. Sie berichteten ihm von der Absicht Baedekers, Bibeln in die Gefängnisse zu bringen und mit den Gefangenen über das Evangelium zu reden. Dieser Beamte sah ein, dass dies nur positive Auswirkungen haben könne. Man stellte Baedeker einen besonderen Erlaubnisschein aus. Baedeker selbst nannte diesen Schein den „Schlüssel zu den Gefängnissen Russlands“. So viel bekannt ist, war Baedeker neben der Finnin Mathilda Wrede (1863–1928) der Einzige, der eine derartige Erlaubnis erhielt.

Um die ihm gegebenen Möglichkeiten auszuschöpfen, war er von nun an fast pausenlos unterwegs. Er wurde zum „Reisenden Gottes“. In seinen Briefen aus dieser Zeit berichtet er über das körperliche Leiden und die geistliche Not der vielen tausend Gefangenen. Unter ihnen befanden sich Russen und Deutsche, Juden, Esten und Letten, Finnen und Tataren, auch Kirgisen und Perser. Baedeker legte Tausende von Kilometern zurück, um die Gefängnisse und die Arbeitslager zu besuchen. Bereits 1889 war er zum ersten Mal in Sibirien. Er reiste mit den Gefangenen auf den Schiffen oder allein im einfachen Schlitten oder in primitiven Pferdewagens. Trotz seiner nachlassenden Gesundheit scheute er keine Strapazen, um viele Tausende von Bibeln, die ihm immer wieder von der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft zur Verfügung gestellt wurden, in die Gefängnisse und die entferntesten Arbeitslager zu bringen.

Auf einer weiteren Reise besuchte Baedeker dann auch die Insel Sachalin, wohin seit Jahren die Schwerstverbrecher des ganzen Reiches deportiert wurden. Hier fragte ihn einer der Gefangenen: „Warum kommen Sie zu uns? Dies ist ein Ort, wo es keine Hoffnung mehr gibt.“ Baedeker antwortete: „Dann vergebt mir, dass ich

**„Er sprach bei uns im Süden Russlands sehr oft über ein und denselben Text. Es waren die beiden Worte aus dem Epheserbrief: ‚Gott aber!‘ Wohin er auch kam, welcher Not er auch begegnete, wie viel Finsternis und Unglaube ihn auch umgab, er wusste: Aus diesen Ruinen kann Gott ein Neues schaffen. Und er ist nicht enttäuscht worden. Die Segensspuren sind heute noch zu sehen auf all den Wegen, die er gezogen ist.“**

Jakob Kroeker über Friedrich Wilhelm Baedeker

zu euch nicht zuallererst gekommen bin. Ein Ort, wo es keine Hoffnung mehr gibt, ist der rechte Platz für die Botschaft vom Heil Gottes.“ Bei dieser Gelegenheit kehrte Baedeker über Japan, China, Singapur und Indien nach England zurück. Selbst auf dieser Reise tat er an den verschiedensten Orten einen fruchtbaren Dienst als Evangelist. Nach einer ähnlichen Reise berichtete Baedeker: „Ich habe das unschätzbare Vorrecht gehabt, auf dieser Reise etwa 12 000 Exemplare des Wortes Gottes zu verteilen und sein Evangelium mehr als 40 000 Gefangenen zu verkündigen.“

Gegen Ende dieser Zeit finden wir Baedeker zusammen mit Mathilda Wrede in den Gefängnissen Finnlands. Beide waren gedrängt von der Liebe Christi zu diesen Gefangenen, und Baedeker berichtete, wie besonders wirkungsvoll Mathilda Wrede seine Vorträge übersetzte.

In der Zwischenzeit war die Erweckung in manchen Teilen des Landes weitergegangen und hatte fast alle Schichten der Bevölkerung erfasst. Daraufhin erfolgte 1891 die Gegenaktion der russisch-orthodoxen Kirche, die sich vor allen Dingen gegen den „Stundismus“ richtete, eine in den 1860er Jahren in Südrussland entstandene evangelische Bewegung. Die Gläubigen wurden zu Verfolgten, die mit harten Strafen zu rechnen hatten. So wurden zum Beispiel Austritt aus der Kirche, Abfassung religiöser Schriften und Verbreitung „ketzerischer Lehren“ mit Festungshaft und Verbannung bestraft. Von nun an begegnete Baedeker in den Gefängnissen und Straflagern nicht nur den gewöhnlichen Verbrechern und politischen Gefangenen, sondern auch vielen Gläubigen, die um des Glaubens willen bereit waren, diesen Weg



zu gehen.

Den Auftrag zum Dienst an diesen um des Glaubens willen Verfolgten empfing Baedeker auf sehr eindrückliche Weise. 1892 traf er in Wien den damals 86-jährigen Georg Müller, den er bereits aus seiner Zeit in England gut kannte. Angesichts der Not der Gläubigen in den Gefängnissen und Verbannungslagern sprach Müller mit Baedeker, legte ihm betend die Hände auf und „sonderte ihn aus zum besonderen Dienst unter den verbannten Brüdern“. Baedeker hat diese besondere Stunde nie vergessen. Von nun an machte er es sich zur Aufgabe, in den Gefängnissen und Straflagern in besonderer Weise auch die Brüder und Schwestern aufzusuchen, sich zu ihnen zu bekennen und sie zu ermuntern. Oft konnte er auch materielle Hilfe geben, die dann das Los dieser Gefangenen wesentlich erleichterte. Er berichtet darüber: „Diese dulddenden Heiligen werden gewöhnlich

mit den anderen Gefangenen transportiert, oft in Ketten. In den abgelegenen Gegenden Sibiriens und des Kaukasus wird ihnen ein Stück Land zur Urbarmachung übergeben, und sie müssen dort unter polizeilicher Aufsicht verbleiben. Doch auch hier finden sich die Gläubigen schnell zusammen, und es entstehen neue kleine Gemeinden.“

Baedekers Reisen blieben aber nicht auf Russland beschränkt, sondern im Laufe der Zeit besuchte er fast alle europäischen Länder. Er predigte auf Englisch, Deutsch und Französisch und nahm sich bis zu fünf Dolmetscher, die gleichzeitig in verschiedene Sprachen übersetzten. Seine geistliche Heimat hatte er in den Gemeinden der „offenen Brüder“, aber überall, wo er sich aufhielt, war es ihm

ein Anliegen, das Einssein der Gläubigen zu verwirklichen. So war er 1886 an der Gründung der Allianz-Konferenz in Bad Blankenburg beteiligt und nahm dann an fast allen Allianz-Konferenzen der nächsten Jahre teil.

Trotz gesundheitlicher Probleme wurde es Baedeker geschenkt, bis in die letzten Tage seines Lebens im Dienst der Verkündigung zu stehen. Eine seiner letzten Predigten hielt er 1906 in einem kleinen Ort in der Nähe von Weston-super-Mare, an dem er vor 40 Jahren den Dienst der Verkündigung begonnen hatte. Während der Teilnahme an einer Konferenz in Clifton bei Bristol holte der Herr seinen Knecht am 9. Oktober 1906 heim. Eines seiner letzten Worte war: „Ich werde den König sehen in seiner Schöne.“

Daniel Herm

Helge Stadelmann / Thomas Richter

### **Bibelauslegung praktisch** **In zehn Schritten den Text verstehen**

Wuppertal (R. Brockhaus) 2006  
Paperback, 191 Seiten  
ISBN 3-417-24944-9  
EUR 14,90



„Bibel auslegen ist eine verantwortungsvolle Sache“, schreiben Helge Stadelmann und Thomas Richter im Vorwort dieses Buches. „Da kann viel passieren. Da kann Gottes Wort verwässert werden, ganze Gemeinden in eine falsche Richtung gewiesen werden. Und es kann passieren, dass ... zwar ‚Bibelarbeit‘ bzw. ‚Auslegung der Heiligen Schrift‘ draufsteht, aber nur subjektive Einfälle und persönli-

che Meinungen des ‚Auslegers‘ drin sind! Wenn die Aussagen der Bibel das Fundament für die entscheidenden Situationen des Lebens sind (Mt 7,24ff.), wenn vom richtigen oder falschen Umgang mit der Heiligen Schrift ganz wesentlich Gottes Urteil über mein Leben abhängt (2Petr 3,16), dann lohnt es sich zu lernen, die Bibel sachgemäß auszu-